

Brigitte Wolf

Nutzen einer gewerblich-technischen Berufsausbildung für Frauen

Hält der Berufsalltag, was die Ausbildung versprochen hat?

Ergebnisse einer Befragung von Facharbeiterinnen zum Nutzen einer gewerblich-technischen Berufsausbildung für Frauen

Vorbemerkung

Für die Teilnehmerinnen an den Modellversuchen „zur Erschließung gewerblich-technischer Ausbildungsberufe für Mädchen“ war die qualifizierte Ausbildung vor allem eine Option auf sichere Erwerbschancen als Alternative zu drohender Arbeitslosigkeit oder Hilfsarbeitertätigkeit.

Nur etwa ein Drittel der jungen Frauen gab zu Beginn der Modellversuche an, einen handwerklichen oder technischen Berufswunsch gehabt zu haben, und fast alle hatten sich mehrfach erfolglos um einen Ausbildungsvertrag in einem anderen Beruf beworben.

Die Befragung 3 bis 5 Jahre nach Ausbildungsabschluß sollte Auskunft darüber geben, ob diese Option eingelöst wurde und wie die jungen Frauen die ihnen durch die Arbeitsmarkt- und Ausbildungsplatzsituation zwischen 1978 und 1981 aufgezwungenen Abstriche bei der Realisierung ihrer ursprünglichen Berufswünsche längerfristig verkraftet haben. Sind sie auch heute noch der Meinung, daß ihre Entscheidung für eine gewerblich-technische Berufsausbildung richtig war und würden sie auch anderen jungen Frauen eine solche Ausbildung empfehlen?

Neben den ökonomischen Motiven der Arbeit, wie Erwerbschancen, Sicherheit des Arbeitsplatzes, Bezahlung und Aufstiegschancen, bedeuten Arbeit und Beruf auch die Befriedigung inhaltlicher und sozialer Bedürfnisse in der Arbeitssituation und Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen. Die während der Ausbildung befragten Teilnehmerinnen nannten als Anforderungen an ihren späteren Arbeitsplatz an erster Stelle: Die Arbeit soll interessant sein!

Dahinter steht der Anspruch auf abwechslungsreiche Tätigkeit mit einem hohen Grad an Selbstverantwortung und Lernmöglichkeit als Abgrenzung zu monotoner Arbeit mit einem hohen Grad an Fremdbestimmtheit.

Wichtiger als für die Kontrollgruppe der befragten männlichen Auszubildenden war für die Modellversuchsteilnehmerinnen während der Ausbildung auch das gute Verhältnis zu Vorgesetzten und Kollegen.

Als Anforderungen an die Arbeitsbedingungen wurden in der Ausbildung genannt: Die fachlichen und körperlichen Anforderungen sollen den eigenen Fähigkeiten entsprechen und die Dauer und Lage der Arbeitszeit sollen die individuelle Lebenssituation nicht beeinträchtigen.

Arbeit und Beruf stehen im Kontext zu der gesamten Lebensplanung. Für die jungen Frauen steht vor allem die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Vordergrund. Die während der Ausbildung befragten jungen Frauen hatten sich mehrheitlich für das Drei-Phasen-Modell „Beruf – Kindererziehung – Wiedereintritt in den Beruf“ entschieden. Die jetzige Untersuchung sollte zeigen, ob sich hier mit längerer Berufserfahrung und möglicherweise eigenen Erfahrungen eine Einstellungsänderung vollzogen hat. Wichtig ist im sozialen Kontext auch die Akzeptanz des frauenuntypischen Berufs durch den Ehepartner oder Freund, die sich hemmend oder fördernd auf den Verbleib der Frauen in einem gewerblich-technischen Beruf auswirken kann.

Untersuchungsmethode und Zielgruppe der Untersuchung

Als Untersuchungsmethode wurden mündliche Interviews mit standardisierten und offenen Fragen und eine schriftliche Befragung mit überwiegend geschlossenen Fragen eingesetzt.

Die schriftliche Befragung wurde in der zweiten Jahreshälfte 1987 durchgeführt. Angeschrieben wurden 498 ehemalige Modellversuchsteilnehmerinnen, die sich während der Ausbildung bereit erklärt hatten, an weiteren Befragungen teilzunehmen. Der Rücklauf umfaßte 186 gültige Antworten, das sind 37,3 Prozent. Alle hatten ihre Berufsausbildung mit Erfolg abgeschlossen und waren zu 80 Prozent seit mehreren Jahren erwerbstätig. Ihre Berufsausbildung war in 37 verschiedenen Berufen erfolgt, davon 14 Berufe aus dem Berufsfeld „Metalltechnik“ und 13 Berufe aus dem Berufsfeld „Elektrotechnik“.

Die mündlichen Interviews wurden von Februar bis September 1987 mit 69 jungen Frauen (überwiegend ehemalige Modellversuchsteilnehmerinnen) an 14 Modellversuchsstandorten im Bundesgebiet und in Berlin (West) geführt. Drei Interviewpartnerinnen befanden sich zum Zeitpunkt der Gespräche noch in der Ausbildung und wurden deshalb in der vorliegenden Auswertung nicht berücksichtigt. Alle übrigen Teilnehmerinnen hatten ihre Berufsausbildung mit Erfolg abgeschlossen und waren mehrheitlich seit 3 bis 5 Jahren erwerbstätig.

Erste Ergebnisse der schriftlichen Befragung

Die Auswertung der schriftlichen Erhebung ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Hierfür liegen bisher Ergebnisse zum Berufsverlauf vor. Die Teilnehmerinnen wurden nach ihrem Verbleib nach Abschluß der Ausbildung und zum Zeitpunkt der Befragung gefragt.

Der Anteil derer, die in ihrem Ausbildungsberuf tätig sind, ist danach von 61,8 Prozent auf 53,8 Prozent gesunken. Gesunken ist aber auch der Anteil derjenigen, die nicht in ihrem Ausbildungsberuf, aber noch in ihrem Ausbildungsbetrieb arbeiten (von 21,5 % auf 16,1 %) und derer, die nach der Ausbildung arbeitslos waren (von 10,3 % auf 1,1 %).

Besonders zugenommen hat der Anteil derer, die Beruf und Betrieb gewechselt haben (von rund 2 % auf rund 11 %) und der nicht Erwerbstätigen (von 0,5 % auf 10,8 %).

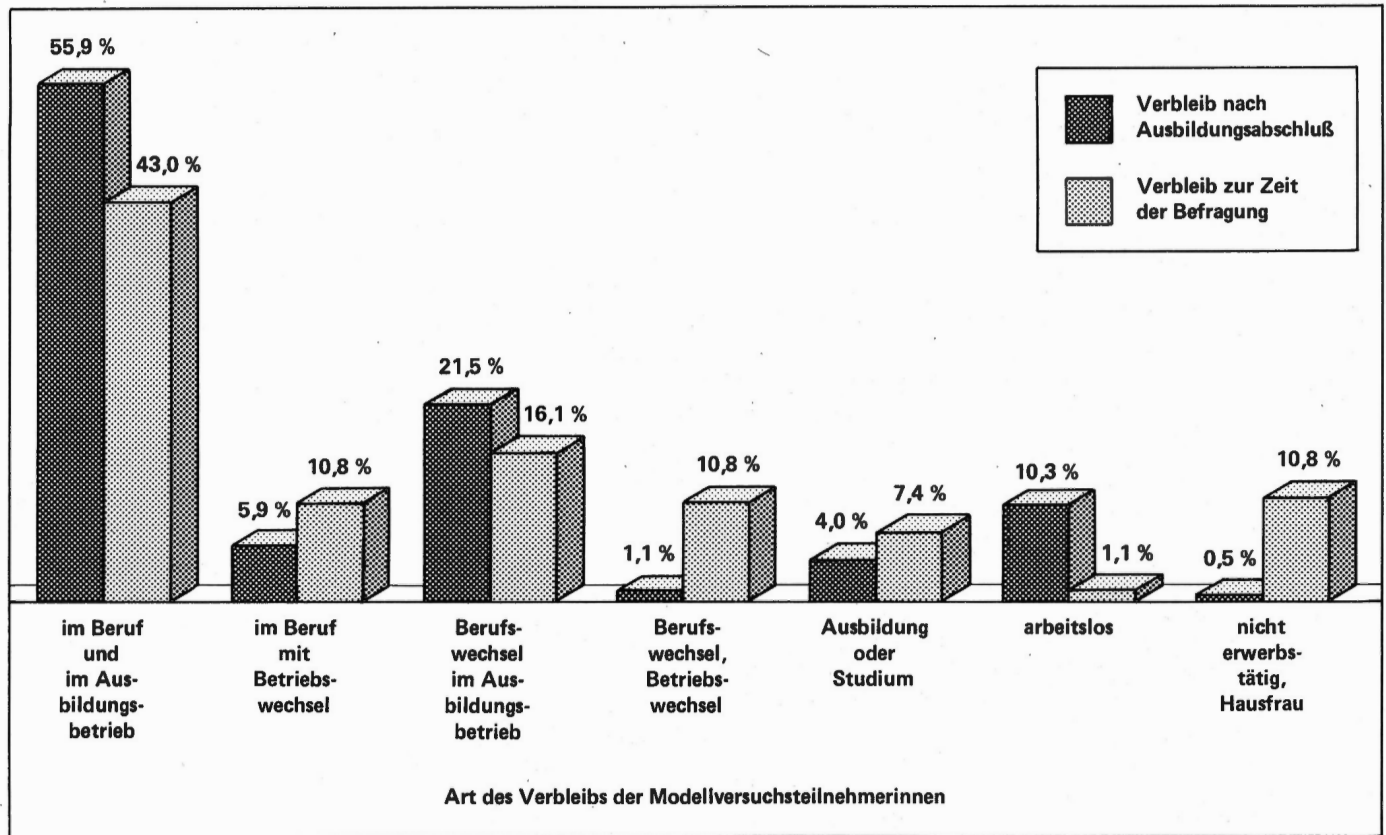
Getrennt nach den Berufsfeldern Metalltechnik und Elektrotechnik weisen die Frauen aus den Elektroberufen mit 69 Prozent eine höhere Verbleibsquote im Ausbildungsberuf auf als die Frauen aus den Metallberufen (43 %). (Vgl. Schaubild 1, S. 67.)

Ausgewählte Ergebnisse der mündlichen Befragung der Frauen

Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf

- die ökonomischen Motive von Arbeit,
- die Zufriedenheit mit der derzeitigen Tätigkeit,
- die Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen,
- die Zufriedenheit mit der getroffenen Berufsentscheidung für einen gewerblich-technischen Ausbildungsberuf und
- die Einschätzung der Möglichkeit, die Berufsarbeit in den Kontext der gesamten Lebensplanung stellen zu können.

Schaubild 1: Berufsverlauf von Frauen in gewerblich-technischen Berufen 3 bis 5 Jahre nach Ausbildungsabschluß (Erhebung 1987, n = 186)



Die ökonomischen Motive von Arbeit

Die ökonomischen Motive von Arbeit wurden ausgewertet nach den items: Berufliche Situation zum Befragungszeitpunkt, Einschätzung der Sicherheit des Arbeitsplatzes, Einkommen und Aufstiegschancen.*)

Zum Zeitpunkt der Interviews waren von den 66 jungen Frauen

- 46 noch in ihrem Beruf tätig (69,5 %), davon 40 (86 %) noch in ihrem Ausbildungsbetrieb. Auch für diese hier untersuchte Gruppe zeigt sich, wie bereits in der Totalerhebung '85 über alle Modellversuchsteilnehmerinnen, daß eine Berufseinmündung außerhalb des Ausbildungsbetriebes nur in geringem Umfang stattfindet;
- 13 (19,5 %) waren erwerbstätig, aber nicht im Ausbildungsberuf, davon waren sechs jedoch weiterhin im Ausbildungsbetrieb beschäftigt. Für vier der jungen Frauen war mit dem Berufswechsel eine Tätigkeit unterhalb der Facharbeiter- oder Gesellenebene verbunden;
- 3 (5 %) junge Frauen befanden sich zum Zeitpunkt der Gespräche in weiterer Ausbildung/Studium;
- 2 waren arbeitslos und
- 2 waren nicht erwerbstätig/Hausfrau.

Ein Zusammenhang zwischen dem Verbleib im Beruf und Berufsfeld läßt sich für die Berufsfelder „Metall“ und „Elektro“ aufzeigen: Von den (30) Gesprächsteilnehmerinnen aus den Elektroberufen waren 3 bis 5 Jahre nach Ausbildungsabschluß noch 86,6 Prozent (= 26) im Ausbildungsberuf tätig, in den Metallberufen waren es nur noch rund 46 Prozent (= 11). Von den

fünf Kfz-Mechanikerinnen arbeiteten drei auf Un- oder Angelernten-Arbeitsplätzen.

Befragt nach der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes (57 Nennungen) hielten 19,2 Prozent (11 Nennungen) ihren Arbeitsplatz für unsicher. Sie begründeten dies mit „Beschäftigung in einer krisenanfälligen Branche“, „der Einführung neuer Technologien“ (dieses Argument wurde vor allem von den Beschäftigten der drucktechnischen Berufe genannt) und „der Beschäftigung in Zeitverträgen“.

Mit der Bezahlung zufrieden bis sehr zufrieden waren 35 Prozent (21 Nennungen), 30 Prozent hielten ihre Bezahlung für „gerade ausreichend“ (18 Nennungen) und 13 Prozent (8 Nennungen) waren mit ihrem Lohn völlig unzufrieden. Seit Beginn ihrer Tätigkeit hatten 49 Prozent (28 Nennungen) eine Lohn-erhöhung bekommen.

Die Variable „Betriebsgröße“ bietet in diesem Zusammenhang keine Erklärung. Es besteht ebenfalls kein Zusammenhang zwischen „ausbildungsgemäßer Beschäftigung“ und „Zufriedenheit mit der Bezahlung“.

Über ihre beruflichen Aufstiegschancen äußerten sich die jungen Frauen „gedämpft optimistisch“ (57 Nennungen). Immerhin meinen 30 Prozent der Befragten, sie hätten „gute“ bis „sehr gute“ Aufstiegschancen. Frauen, die den Betrieb oder die Funktion gewechselt haben, sahen für sich etwas häufiger berufliche Aufstiegschancen als Frauen, die in ihrem Beruf und Ausbildungsbetrieb beschäftigt waren.

Zufriedenheit mit der Tätigkeit

Zufriedenheit mit der Tätigkeit bedeutete für die Auszubildenden in den Modellversuchen vor allem abwechslungsreiche Tätigkeit, Selbstverantwortung und Tätigkeiten, bei denen man noch etwas hinzulernen kann.

*) Zur Auswahl der items siehe auch QUINTANILLA, R., ANTONIO, S., und WILPERT, B.: Zur subjektiven Bedeutung der Arbeit. In: HOFF, E.-H.; LAPPE, L., und LEMPERT, W. (Hrsg.): Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung. Bern: Verlag Hans Huber 1985 (Schriften zur Arbeitspsychologie, Nr. 40).

Um die Begriffe „Abwechslungsreiche Tätigkeit“ und „Selbstverantwortung“ abzugrenzen, befragten wir die Interviewteilnehmerinnen, wieviel Zeit ihnen zur Erledigung der einzelnen Arbeitsaufgaben gegeben wird und ob sie bei ihrer Tätigkeit selbständig über den Ablauf einzelner Arbeitsschritte, den Einsatz von Arbeitsmitteln und -verfahren und die zeitliche Organisation ihrer Arbeit entscheiden können.

Der Zeitrahmen, den die Interviewteilnehmerinnen für die Erledigung einzelner Arbeitsaufgaben nannten, lag überwiegend bei einem Tag und länger (27 von 56 Nennungen). Nur zwei Teilnehmerinnen arbeiteten im Kurztakt mit weniger als 10 Minuten pro Arbeitsaufgabe und acht weitere Teilnehmerinnen nannten Zeiten zwischen einer halben und einer Stunde.

Über die Hälfte (56 %) aller Frauen gab an, bei ihrer Arbeit selbständig über den Ablauf der Arbeitsschritte, den Einsatz von Arbeitsmitteln und -verfahren und die zeitliche Organisation entscheiden zu können. Überhaupt keine Entscheidungsmöglichkeiten hatten nur fünf Frauen.

Sowohl der Zeitrahmen als auch die selbständigen Entscheidungsmöglichkeiten waren bei den Frauen aus den Metallberufen etwas geringer als bei den Frauen aus den Elektroberufen.

Die überwiegende Mehrheit der Gesprächsteilnehmerinnen (85 %) war der Meinung, ihre derzeitige Tätigkeit sei komplex und abwechslungsreich und 74,5 Prozent (41 von 55) meinten, ihren Beruf bis zur Rente ausüben zu können oder zu wollen. Zwei Schriftsetzerinnen waren der Meinung, daß ihr Ausbildungsberuf aufgrund der Technisierung in einigen Jahren wegfallen würde, und drei andere Facharbeiterinnen glaubten, ihr Beruf sei mit künftigen Familienpflichten nicht vereinbar.

Diese Ergebnisse lassen die Annahme zu, daß die Anforderungen, die die Auszubildenden in den Modellversuchen an ihre künftige Tätigkeit gestellt haben, sich für die Mehrheit der befragten Frauen an ihrem derzeitigen Arbeitsplatz realisiert haben. Diese Annahme wird erhärtet durch die Gesamteinschätzung der Interviewteilnehmerinnen zum item „Zufriedenheit mit der derzeitigen Tätigkeit“. Von den 59 Frauen, die diese Frage beantwortet haben, waren 40 mit ihrer derzeitigen Tätigkeit „zufrieden“ bis „sehr zufrieden“. Die Befragung zeigte keinen Zusammenhang zwischen den Variablen „Zufriedenheit mit der derzeitigen Tätigkeit“ und Beruf, Betriebsgröße oder betrieblicher Einsatzbereich.

Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen

Zu den Arbeitsbedingungen zählen neben der physischen und psychischen Belastung durch die Tätigkeit auch, den Arbeitsaufgaben fachlich gewachsen zu sein, die sozialen Kontakte zu Vorgesetzten und Kollegen und als ein wichtiges Moment die Arbeitszeit.

In der Gesamteinschätzung waren die befragten Facharbeiterinnen und Gesellinnen mit ihren Arbeitsbedingungen überwiegend zufrieden.

Die Facharbeiterinnen und Gesellinnen sind den fachlichen Anforderungen ihrer Tätigkeit gewachsen, obwohl 44 Prozent der Meinung sind, sie könnten die in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen bei ihrer jetzigen Tätigkeit wenig oder gar nicht verwerten. Neun Frauen, das sind 16 Prozent der gültigen Antworten, sind allerdings der Meinung, sie seien in ihrer Tätigkeit unterfordert.

Von ihren Vorgesetzten und Kollegen fühlten sich die Interviewpartnerinnen (inzwischen) akzeptiert. Sie werden von den Vorgesetzten zumeist gleich behandelt wie ihre männlichen Kollegen und in einigen Fällen nach ihrer Einschätzung bevorzugt.

Etwas mehr als ein Fünftel der Frauen arbeitet in Schichtarbeit (21,4 %) und ist (bis auf eine Frau) mit seiner Arbeitszeit unzufrieden. Vier Fünftel sind mit ihrer Arbeitszeit zufrieden und haben in diesem Punkt kaum Veränderungswünsche.

Die Unzufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen steht im engen Zusammenhang mit den physischen, psychischen und fachlichen Anforderungen der Tätigkeit. Vor allem Tätigkeiten, bei denen sich die Frauen fachlich unterfordert fühlen, führen zur Unzufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen. Der Variablen (formal) „ausbildungsgemäßer beruflicher Einsatz“ kommt in diesem Zusammenhang kein Erklärungswert zu; acht der zehn „unzufriedenen“ Frauen waren zur Zeit der Befragung in ihrem Ausbildungsberuf beschäftigt.

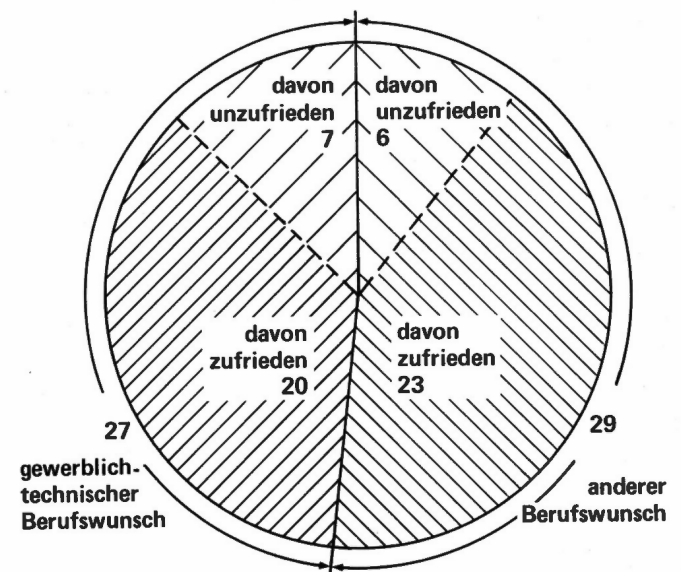
Zufriedenheit mit der getroffenen Berufsentscheidung

Nur ein Drittel der jungen Frauen hatte zu Beginn der Modellversuche an eine Ausbildung in einem gewerblich-technischen Beruf gedacht; bei den Gesprächsteilnehmerinnen dieser Untersuchung lag dieser Anteil etwas höher bei 48,2 Prozent. Die Befragung sollte Aufschluß darüber geben, wie die jungen Frauen, die bei ihrer Berufswahl Abstriche hinnehmen mußten, weil sie keine Ausbildungsmöglichkeit in ihrem Wunschberuf fanden, diese verarbeitet haben.

Die Ergebnisse haben die These bestätigt: Ein ursprünglich anderer Berufswunsch wirkt sich nicht hemmend auf die Berufszufriedenheit der jungen Frauen aus. Von den 29 Facharbeiterinnen und Gesellinnen, die ursprünglich einen anderen Berufswunsch hatten, sind nach eigener Berufserfahrung 23 heute mit ihrer Entscheidung für einen gewerblich-technischen Ausbildungsberuf sehr zufrieden. Sie würden ihren Ausbildungsberuf wieder wählen und ihn auch jungen Frauen empfehlen. Insgesamt würden 43 der 56 hierzu Befragten ihren Beruf erneut wählen.

Unzufrieden mit ihrer Berufswahl sind vor allem Frauen, die nach der Ausbildung arbeitslos waren und heute als un- oder angelernte Kräfte arbeiten, und junge Frauen, die ihre Arbeit als monoton einschätzen. Junge Frauen aus den drucktechnischen Berufen würden ihren Beruf überwiegend nicht mehr wählen, weil sich aus ihrer Sicht der handwerkliche Teil ihrer Tätigkeit durch die Einführung neuer Techniken verringert hat und sie der Meinung sind, daß ihr Beruf langfristig entwertet wird.

Schaubild 2: Zufriedenheit mit der Berufswahl in Abhängigkeit vom ursprünglichen Berufswunsch (Erhebung 1987)



Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Die jungen Facharbeiterinnen und Gesellinnen lebten zum Zeitpunkt der Befragung bis auf zwei Ausnahmen im eigenen Haushalt überwiegend gemeinsam mit einem Partner/Ehemann. Neun der 66 Frauen hatten ein Kind oder mehrere Kinder zu versorgen.

In der Untersuchung fragten wir alle junge Frauen, wie sie heute nach längerer Berufserfahrung ihren Beruf im Kontext zu ihrer Lebensplanung sehen. Im Vordergrund stand dabei die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Kindern.

Den Befragten wurden unterschiedliche Meinungen/Aussagen zu der Berufstätigkeit von Müttern vorgelegt, denen sie zustimmen oder die sie ablehnen sollten.

Am häufigsten wurde die Aussage abgelehnt „Wenn eine Frau verheiratet ist und Kinder bekommt, sollte sie aufhören zu arbeiten“. Die größte Zustimmung erhielt die Aussage „Eine verheiratete Frau sollte ruhig arbeiten, wenn sie dadurch Haushalt und Kinder nicht vernachlässigt“.

Der Aussage, die von ihrem Inhalt her dem Drei-Phasen-Modell am nächsten kommt, nämlich: „Eine Frau mit kleinen Kindern sollte ihren Beruf so lange aufgeben, bis die Kinder aus dem Größten heraus sind“, wurde weniger häufig zugestimmt.

Dieses Ergebnis deutet gegenüber der Ausbildungszeit auf einen „leichten“ Einstellungswandel weg vom Drei-Phasen-Modell hin. Von den neun Frauen, die bereits Kinder zu versorgen haben, sind sechs weiterhin berufstätig, vier in ihrem Ausbildungsberuf.

Ausbildungsberuf und Berufstätigkeit auch in den frauenuntypischen Berufen werden nach Aussagen der Frauen von den Partnern anerkannt.

Zusammenfassung der hier dargestellten Ergebnisse

Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung zeigen, daß sich die Option auf sichere Erwerbschancen nach der Ausbildung in einem gewerblich-technischen Beruf für 53,8 Prozent der Frauen langfristig erfüllt hat. Sie sind auch heute noch in ihrem Ausbildungsberuf tätig. Frauen mit einer Ausbildung in Elektroberufen sind auch nach 3 bis 5 Jahren häufiger noch in ihrem Ausbildungsberuf tätig als Frauen mit einer Ausbildung in einem Metallberuf. Dieser Befund wird auch in der Auswertung der mündlichen Befragung bestätigt.

Die Auswertung der 66 geführten Interviews zu den items Arbeitsplatzsicherheit und Zufriedenheit mit der Bezahlung hat gezeigt, daß die jungen Frauen zu mehr als 80 Prozent ihren Arbeitsplatz als „gesichert“ ansehen. Rund ein Drittel ist mit der Bezahlung zufrieden, ein weiteres Drittel hält die Bezahlung für gerade ausreichend. Frauen aus den Elektroberufen waren mit ihrer Bezahlung etwas häufiger unzufrieden als Frauen aus anderen Berufsbereichen. Zwischen ausbildungsgemäßer Beschäftigung und „Zufriedenheit mit der Bezahlung“ besteht kein Zusammenhang.

Rund ein Drittel sieht für sich berufliche Aufstiegschancen und etwa die Hälfte der Befragten hatte seit Beginn der Tätigkeit eine Lohnsteigerung erfahren. Die Befragungsteilnehmerinnen sind überwiegend der Meinung, daß sie bei beruflichem Aufstieg und Lohnerhöhungen gegenüber ihren männlichen Kollegen nicht benachteiligt werden.

Zwei Drittel der Gesprächsteilnehmerinnen sind mit ihrer derzeitigen Tätigkeit zufrieden. Sie können nach ihren Aussagen mehrheitlich selbständig über Organisation ihrer Tätigkeit am Arbeitsplatz entscheiden. Keine Entscheidungsspielräume haben die fünf Frauen, die in der Produktion im Akkord arbeiten. Unzufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen äußert nur ein Sechstel der Frauen. Hier besteht ein enger Zusammenhang zwischen Unzufriedenheit und fachlicher Unterforderung in der Tätigkeit oder körperlicher und physischer Überforderung.

Es besteht kein Zusammenhang zwischen Berufszufriedenheit und tatsächlicher Einmündung in den Wunschberuf. Die überwiegende Mehrheit der Frauen, die ursprünglich einen anderen Berufswunsch hatte, ist im nachhinein mit ihrer Entscheidung für einen gewerblich-technischen Beruf sehr zufrieden.

Die Einstellung der Befragten zur Vereinbarung von Beruf und Kindern hat sich gegenüber der Einstellung der Gesamtpopulation in den Modellversuchen während der Ausbildung leicht „verschoben“. Sie stimmen weniger häufig dem Drei-Phasen-Modell zu, als die Modellversuchsteilnehmerinnen, die hierzu im Verlauf der Ausbildung befragt worden waren.

Der insgesamt positive Berufsverlauf und die positive Einschätzung der jeweiligen Arbeitssituation durch die Interviewpartnerinnen lassen eine Reihe von Fragen offen.

- Handelt es sich bei diesen Frauen um eine besondere Gruppe, der aufgrund der Modellversuche auch im nachhinein eine bevorzugte Behandlung durch die Betriebe widerfahren ist?
- Wie reagieren die Betriebe auf eine verstärkte Beschäftigung von Frauen in gewerblich-technischen Betriebsbereichen und wird dieser verstärkte Anteil nicht wieder zu einer dauerhaften Polarisierung in Männer- und Frauenarbeitsplätze führen?
- Und als Wichtigstes, sind Betriebe überhaupt bereit, verstärkt Frauen in diesen Berufen auszubilden und zu beschäftigen?

Um die Einstellung der Betriebe zu ermitteln, wurden im Projekt parallel zur Teilnehmerinnenbefragung auch die Modellversuchsbetriebe befragt, und zwar sowohl die Betriebsleitungen als auch die direkten Vorgesetzten der Frauen (vgl. Beitrag von Christel Alt).

Christel Alt

Frauen in gewerblich-technischen Berufen

Hält der Berufsalltag, was die Ausbildung versprochen hat?

– Einschätzung der an der Modellversuchsreihe „zur Erschließung gewerblich-technischer Ausbildungsberufe für Mädchen“ beteiligt gewesenen Betriebe zum Thema –

(Gekürzte Fassung eines auf der Fachtagung des BMBW „Frauen in technischen Berufen“ in Dortmund, 23./24.02.1988, gehaltenen Referates.)

Den folgenden Aussagen liegen eine 1987 von uns durchgeführte schriftliche Befragung bei allen 217 an der Modellversuchsreihe beteiligt gewesenen Betrieben (auswertbare Bögen = 94) und im Frühjahr 1987 an 13 Modellversuchsstandorten durchgeführte Interviews mit betrieblichen Vorgesetzten ehemaliger Modellversuchsteilnehmerinnen (47 Gesprächspartner in 34 Unternehmen) sowie ergänzende Gespräche auf der jeweiligen Leitungsebene) zugrunde.

Warum eine Nachuntersuchung zur Modellversuchsreihe?

Die Ausbildung von jungen Frauen in den oben genannten Modellversuchen ist in der Regel ohne besondere geschlechtsspezifische Probleme verlaufen. Auch der Verbleib nach der Facharbeiter- bzw. Gesellenprüfung war insgesamt recht positiv. Die Befragungen 1987 sollten nunmehr Aufschluß darüber geben, wie die fachliche und soziale Integration der Facharbeiterinnen und Gesellinnen in die berufliche Tätigkeit aus Sicht ihrer Vorgesetzten verlaufen ist (zur Beurteilung durch die Frauen selbst vgl. den Beitrag von Brigitte Wolf), wie die Erfahrungen im Berufsalltag gewesen sind und ob bzw. in welchem Maße die Unternehmen vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen weiterhin zur Ausbildung von Frauen in gewerblich-technischen Berufen bereit sind. Ferner wurde eine Bewertung der Modellversuchsziele vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen erbeten.